

JOCHEN BENDER: **Kein Zutritt. Die Geschichte des Scharnhäuser Parks vom Schloßle zur Kaserne 1783–1992** (Schriftenreihe des Stadtarchivs Ostfildern, Band 1). 2., durchgesehene Auflage, Ostfildern 1994. 196 Seiten mit 72 Abbildungen. Pappband DM 18,- (zu beziehen beim Stadtarchiv Ostfildern, Klosterhof, 73760 Ostfildern)

Herzog Carl Eugens üppiger Hofstaat im absolutistischen 18. Jahrhundert und der Kasernenalltag amerikanischer Truppen in bundesrepublikanischer Nachkriegszeit haben wenig gemein. Auf den ersten Blick zumindest nicht, und doch, denn es ist in diesem Buch die spezifische Örtlichkeit, an dem gänzlich verschiedene Fäden nicht nur lokaler Geschichte zusammenlaufen: württembergische Herrscher-, Architektur- und Agrargeschichte, Verkehrs- luftfahrt, Rüstungsforschung und nationalsozialistische Militärgeschichte, Kriegs- und Nachkriegsalltag mit amerikanischen Soldaten. Zu all dem lieferte das Gelände des Scharnhäuser Parks, wo Carl Eugen seit 1783 das von Hofbaumeister Reinhard Ferdinand Heinrich Fischer entworfene klassizistische Schloßchen mit dem umgebenden englischen Parkidyll planen ließ, die Kulisse.

Was in diesem Fall so unterschiedliche Themen, die nur die gemeinsame Örtlichkeit zu vereinen scheint, miteinander verbindet, hat Ostfilderns Stadtarchivar Jochen Bender zum Leitmotiv und Titel seines Portraits des Terrains zwischen Scharnhäuser, Ruit und Nellingen ausserkoren: *Kein Zutritt*. Ob zu Zeiten, da Herzog Carl Eugen das Areal in eine ländliche Idylle verwandelte, als König Wilhelm I. zur beispielhaften Beförderung der Agrikultur in Württemberg einen Musterhof mit legendärer Pferdezucht schuf, die Nazis einen Militärflugplatz bauten oder die amerikanischen Streitkräfte Kasernen – der Scharnhäuser Park blieb stets ein Territorium, in dem die Öffentlichkeit ausgeschlossen war. Nicht die Anwohner der benachbarten Filderorte bestimmten, sondern Fremde.

Sieben Buchkapitel für die 200jährige Geschichte des Ortes werden durch die prägenden Phasen vorgegeben: der Bau von Landschloß und Landschaftspark 1783–1816 unter Franziska von Hohenheim und Herzog Carl Eugen, die Zeit als Dependance des königlichen Privatgestüts 1817 bis 1928, die Planungen zu einem Nellingener Verkehrsflughafen, die Arbeit der Forschungsanstalt «Graf Zeppelin» im angrenzenden Ruitler «Zinsholz», die Zeit als Militärflughafen 1937 bis 1945 sowie der konfliktträchtige Nachkriegsalltag amerikanischer Soldaten in den «Nellingen Barracks» bis zum Abzug der Streitkräfte 1992.

Trotz des solchermaßen fast uferlosen Themenspektrums wird Bender nie vordergründig, sondern arbeitet die vielschichtige Ortsgeschichte stets grundsollide auf. Hie wichtige architekturgeschichtliche Anmerkungen zu den Bauten des Bonatzschülers Günter Wilhelm für das Forschungsinstitut «Graf Zeppelin» im Ruitler «Zinsholz»; da die in Geheimniskrämerei ausgearbeiteten und glücklicherweise nie realisierten Planungen zu einem Verkehrsflughafen Nellingen.

Am Ende dieser Chronik eines für die Öffentlichkeit stets unzugänglich gebliebenen Ortes steht das Exempel eines

kulturellen Annäherungsprozesses. Als Anfang der 50er Jahre die «Nellingen Barracks» im Eiltempo hochgezogen wurden, da beschwor die dörfliche Welt zunächst Angstmetaphern wie «Invasion der Amibräute», und Gaststätten wurden in Apartheitmanier in Zonen für Schwarze und solche für Weiße geteilt. Dann wurden Vereine gegründet zur Pflege einer noch ausstehenden Freundschaft, die schließlich in gemeinsamen Festen und Veranstaltungen mit den bis zu 5000 Amerikanern gepflegt wurde.

Reichlich historische Vorgaben und viel Ballast also für eine Gemeinde wie Ostfildern, die als Kind der Kommunalreform ohnehin keine historische Mitte ihr eigen nennt. Der vorgelegte Band rückt nun die geographische Mitte des Ortes ins Blickfeld und legt dessen historische Sedimente mit fast archäologischer Gründlichkeit frei. Umso wichtiger kommt dies zu einem Zeitpunkt, da die Menschen vor Ort tatsächlich zum erstenmal das Sagen bei der Gestaltung des Areals haben. Mit dem Abzug der amerikanischen Streitkräfte und der Räumung der Kasernen auf dem 140 Hektar großen Gelände steht Ostfildern ein stadtplanerischer Kraftakt bevor; hier sollen Wohnungen für 9000 Menschen entstehen. Nicht zuletzt dafür, indem es die historischen Schichten des Ortes freilegt und ausmißt, liefert das Buch die nötigen Gedächtnishilfen.

Friedemann Schmoll

Schwäbischer Heimatkalender 1995. Herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Schwäbischen Albverein und dem Schwäbischen Heimatbund von Karl Napf. W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 1994. 128 Seiten mit zahlreichen, teils farbigen Abbildungen. Broschiert DM 14,20

Auch der 106. Jahrgang dieses Kalenders vereinigt wieder Nützlich und Praktisches mit Lehrreichem und Unterhaltsamem. Er bietet Stoff zum Lachen und Lächeln, doch auch zum Nachdenken, er informiert über das schwäbische Land und seine Menschen, über dessen Geschichte und Gegenwart, über die naturräumlichen Gegebenheiten, über Fauna und Flora. Alles flott, lesbar geschrieben und anschaulich illustriert. Er lädt ein zum Blättern, zum Lesen, zum Rätseln, zum Nachschlagen.

Der Heimatkalender beginnt – wie kann es anders sein – mit einem Kalendarium. Jedem Monat sind zwei Seiten gewidmet, in denen man neben den üblichen Kalenderinformationen mit Bauernregeln zum Wetter, den Tagespatronen oder mit Angaben zu den Mondphasen versorgt wird. Jeder Monat wird zudem durch eine für ihn typische, heimische Pflanze charakterisiert, deren Name und Verwendung ebenso erläutert wird wie deren Bedeutung im Brauchtum oder in der bildenden Kunst. Diesen Monatspflanzen sind zudem Verse von Fritz Schray gewidmet. So etwa der Septemberblume: *Stiefmütterchen wirst du genannt – nach deinem seltnen Blütenstand. Und sollst deshalb mißachtet sein? Ich nenne dich Gedenkemein.*

Weit gespannt ist der inhaltliche Bogen der dem Kalendarium folgenden Aufsätze, Erzählungen, Berichte. Einen